Nr. 207. 1904. Castrop, Donnerstag, den 6. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

)(Um die Krone.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Man meint, der Graf Leopold von Lippe-Biesterfeld, der nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Ernst die Regentschaft des Fürstentums Lippe-Detmold übernommen hat, werde von diesem Posten weichen müssen, da ein neues Schiedsgericht des Bundesrates ihm die Thronfolge-Fähigkeit wegen der Ebenbürtigkeitsfrage absprechen werde. Es ist schon hervorgehoben, daß die alten pergamentenen Bestimmungen diese Ebenbürtigkeits-Vorschriften genau festsetzen, aber tatsächlich sind sie oft unbeachtet geblieben — durchbrochen, daß man auch diesmal davon abgehend, den Lippern geben könnte, worauf sie ein natürliches Recht haben. Schließlich sind sie es doch, welche die Staatsausgaben aufzuwenden haben!

Was will heute die Ebenbürtigkeit besagen, wovon nicht ebenbürtigen Personen die größten Taten längst vollbracht, die bedeutsamsten Erfolge erzielt worden sind? Der erste deutsche Reichskanzler war Fürst, aber nach den strengen Zeremonial-Vorschriften hatte er nicht denselben Rang, wie die ehemals reichsunmittelbaren Geschlechter. Und was hat die deutsche Nation von diesem gehört? Fürst Bismarck wollte nicht einmal den ihm vom Kaiser Wilhelm I. verliehenen Fürstenhut annehmen, er verzichtete erst auf seinen Widerspruch, als er die große Freude des alten Herrn darüber sah, seinem ersten Rat diese Auszeichnung verleihen zu können. In allen amtlichen Erlassen hat sich Bismarck auch nie als Fürst, sondern stets nur v. Bismarck unterzeichnet. Wenn Bismarck nun aus ehemaliger reichsunmittelbarer Familie gewesen wäre, das die ihm dargebrachten Ehren und Huldigungen etwa steigern können? Und außer Bismarck der alte Burenpräsident Krüger! Es gibt doch wenige Fürsten in Europa, die so geehrt wurden, wie dieser einfache Mann. Und wer hätte es vergessen, daß der heutige Papst ein armer Bauernjunge gewesen ist?

Hundert Jahre werden es, daß Napoleon Bonaparte in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz den Kaisern von Oesterreich und Rußland sein Genie bewies und die stolzen Kronenträger zu um Frieden bittenden Besiegten machte. Wenige Jahre später spielten auf dem Fürstentage in Erfurt die französischen Schauspieler vor einem Parterre von Königen, und der am wenigsten ebenbürtige Napoleon nahm den Ehrenplatz ein. Bei seinem Neffen Napoleon 3. und Eugenie waren 1867 Kaiser Alexander 3. von Rußland und alle europäischen Monarchen zu Besuch. Und was war die Kaiserin Katharina von Rußland, Gemahlin des Peters des Großen? Ein Bauernmädchen, das ursprünglich nicht lesen und nicht schreiben konnte.

Die Geschichte von der Tessauer Amalie, der Apothekerstochter, ist weltbekannt, und die Nachkommen eines Liegnitzer Seilermeisters wurden unmittelbare Angehörige eines süddeutschen Fürstenhauses. Die schwedische Königsfamilie stammt von dem französischen Marschall Bernadotte, die Kronprinzessin von England, frühere Prinzessin von Teck, ist nicht ebenbürtig, Königin Helene von Italien ist eine Tochter des Fürsten von Montenegro, dessen Familie nach strengen Begriffen nicht ebenbürtig ist, und der Ahnherr des Königs Peter von Serbien war der österreichische Feldwebel Georg Schwarz (Georg Kara). Die größten Könige des alten Ungarreiches waren samt und sonders nicht ebenbürtig, und doch haten die Kaiser in Wien sehr mit ihnen zu rechnen.

Wenn ein Prinzig befolgt werden soll, so muß das auch immer geschehen, nicht ab und zu. Gewiß gehört ein Protest dazu, um es zu seiner Geltendmachung zu bringen, aber unsere Zeit ist für solche Einwendungen nicht die günstigste. Es kommen dabei andere Punkte zur Sprache, welche die Bevölkerung darin bestärken, daß ein jedes Ding seine Zeit haben will, auch der Streit um die Ebenbürtigkeit.

In den letzten Jahrzehnten hat es an Hofgeschichten die zeigen, daß man die Ebenbürtigkeitsfrage am besten ganz auf sich beruhen läßt, nicht gefehlt. Von jenem dramatischen Tode des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in dem einsamen Jagdschloß Meyerling bei Wien bis zur Angelegenheit der Prinzessin Louise von Koburg ist so viel, so unendlich viel geschehen, was immer wieder dartut, daß auch Fürsten und Fürstinnen nur Menschen sind, und wie Menschen beurteilt sein wollen. Eine größere geistige Tatkraft ist mit der Ebenbürtigkeitsfrage heute nicht mehr verbunden, und ganz allein diese könnte bestimend sein. So ist denn das gute natürliche Recht der Lipper wichtiger, wie das pergamentene der Ebenbürtigkeit.

Der Herero-Aufstand.

Zur Entweichung der Herero am Waterberg.

Die Frage, wie es kam, daß die Herero am Waterberg entweichen konnten, findet jetzt ihre Lösung. In einer von der Südwestafrikanischen Ztg. gegebenen Schilderung der Kämpfe wird gesagt, daß die Abteilung des Majors v. d. Heyde nordöstlich Hamakari einem numerisch bedeutend überlegenen Gegner gegenüber in dem dichten Busch keinen Raum zu gewinnen vermochte, also sich nicht ausbreiten konnte. Diesen für sie günstigen Umstand benützten die Herero, um an den Flanken der deutschen Abteilung vorbei abzuziehen. Dabei hatten die Schwarzen noch einen Trick gebraucht. Ein Teil von ihnen blieb scheinbar gefechtsbereit dicht vor Heyde stehen, um dessen Aufmerksamkeit von dem Abzug der Hauptmassen abzulenken. Von Interesse ist auch die folgende Stelle des Berichts: „Die gleichzeitige Ansetzung aller Abteilungen zum Angriff gelang vollkommen. Dies ist vor allem auch den vorzüglichen Diensten der Heliographen und den Stationen der drahtlosen Telegraphie zu danken. Eine Signalpatrouille hatte über der von dem Feinde noch besetzten Station Waterberg eine Signalstation errichtet, welche mit allen vorrückenden Abteilungen über den Feind hinweg Verbindung unterhielt. Ein Angriff auf die Signalstation wurde abgewiesen. Die Funkenstationen übermittelten selbst mitten im Gefecht Nachricht von Abteilung zu Abteilung."

Zur Lage in Südwestafrika

wird den Leipziger N. Nachr. geschrieben: Es ist offenbar die letzte Stufe des Aufstandes eingetreten. Die Herero haben in den Kämpfen der letzten Monate einen hohen Prozentsatz ihrer Krieger verloren, ihre Herden sind durch Verluste und eigenen Verbrauch stark gelichtet und allen Anzeichen nach ist ihre Munition auf der Neige. Dazu kommt noch, daß die Möglichkeit des Entschlüpfens über die Ostgrenze fast ausgeschlossen ist. Das Verhalten der Herero, welche im Schutzgebiet selbst von einer Wasserstelle zur andern ausweichen, läßt auch erkennen, daß sie ein Ueberschreiten der Ostgrenze gar nicht in Betracht ziehen. Diese Erwägung, welche von Anfang an bei der Bekämpfung des Aufstandes die größte Rolle spielte, scheidet also jetzt wohl ganz aus. Während sich die Schwächung der Herero nach mehreren Richtungen hin deutlich zeigt, wird auf deutscher Seite noch Artillerie, die wirksamste Waffe gegen einen solchen Feind, verstärkt. Ohne auf eine Zeitbemessung einzugehen, läßt sich die völlige Unterwerfung des Volkes bestimmt voraussehen. Von außerordentlich weittragender Bedeutung für die Entwickelung Südwestafrikas wird der Krieg werden; das deutlichste Zeichen dafür ist die Errichtung eines eigenen Eisenbahnbataillons bei der Schutztruppe. Wie im Jahr 1897 zum Bau der Bahn nach Windhuk die Kolonialverwaltung die Hilfe der Eisenbahntruppen in Anspruch nahm, so geht jetzt mit dem Militärkommando die Zivilverwaltung Hand in Hand.

Die Veröffentlichung der Briefe von Teilnehmern an dem Herero-Feldzug

wird vom Großen Generalstab in Berlin gern gesehen. Es wird gebeten, solche Briefe in weitestem Umfange zu veröffentlichen oder aber sie dem Generalstabe zur Einsichtnahme einzusenden. Die Briefe werden bestimmt zurückgegeben.

Der Krieg in Ostasien.

Auf Port Arthur

haben neuerliche Angriffe nicht stattgefunden, nachdem die im zweiten Septemberdrittel von den Japanern genommenen Sturmanläufe dank der heldenhaften Tapferkeit der russischen Besatzungsarmee zurückgeschlagen worden waren. Die von der Besatzung bewiesene Bravour hat der Festungskommandant General Stössel in einem Erlaß mit höchstem Lobe anerkannt. Nach Meldungen aus Nagasaki haben die Japaner am 24. September einen unterirdischen Gang nach Porth Arthur beendet und ihn sofort in Benutzung genommen. Ueber das Ergebnis dieses neuen Versuchs ist noch nichts bekannt geworden. Trotzdem sich das Kuropatkin-Fort in den Händen der Japaner befindet, fehlt es den Eingeschlossenen bisher nicht an Trinkwasser. Die Petersburger Angaben von einem erfolgreichen Ausfall der Russen gegen die Japaner bei der Taubenbucht sind bis jetzt unbestätigt geblieben.

Die Lebensmittel in Port Arthur

gehen, wie einst in Paris, nach und nach zu Ende. Um die Verproviantierung zu erleichtern, hat der General Stössel alle chinesischen Frauen und Kinder aus der Festung ausgewiesen.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

ist zwar die Lage im wesentlichen noch immer unverändert, trotzdem scheint eine scharfe Offensivbewegung der Japaner gegen Mukden bereits begonnen zu haben. Bisher hielten die Japaner den Taling-Paß mit etwa 12 000 Mann besetzt. Das Gros der Truppen des Generals Kuroki stand jedoch noch südwestlich davon bei Baniaputsa, das etwa halbwegs zwischen dem Taling-Paß und Liaujang gelegen ist. Die zweite japanische Armee des Generals Nodzu soll noch bei Tentai, das stark befestigt ist, oder doch nur wenig westlich davon stehen. Die dritte Armee des Generals Oku endlich hat noch immer ihre Stellungen westlich von der Eisenbahn inne. Gleichwohl ist die Aufstellung eine derartige, daß der Vorstoß sehr bald beginnen kann. Namentlich ist die zweite Armee so positiert, daß sie sofort in Aktion treten kann, wenn Kuroki den entscheidenden Schritt zur Umgehung der russischen Hauptarmee unternimmt.

General Kuropatkin,

der russische Oberbefehlshaber, rechnet allen Ernstes mit der Eventualität eines Umgehungsversuchs und trifft dagegen seine Vorbereitungen. Er hat die Uebergänge des Chamalingebirges, die in das Defilee von Tienling hinabführen, befestigen lassen, um bei einem etwaigen Rückzuge nach Tienling geschützt zu sein.

Durch das neue Militärgesetz

wird die Stärke der russischen Armee ganz bedeutend erhöht. Die Gesamtkriegsstärke des japanischen Heeres beträgt in Zukunft mehr als eine Million Mann. Bei seiner annähernd 50 Millionen starken Bevölkerung kann Japan ganz wohl eine Million Soldaten auf die Beine bringen. Gegenwärtig stehen auf dem ganzen Kriegsschauplatze etwa 300 000 Russen 400 000 Japanern gegenüber.

Die japanische Regierung

hat in der Schweiz bedeutende Lebensmittel-Ankäufe für ihre Armee in der Mandschurei gemacht. Es befindet sich darunter eine Bestellung von 200 000 Kilogramm Zwieback, der in 14 Tagen nach einem mittelländischen Hafen zu liefern ist, von wo er unter englischer Flagge nach Ostasien gehen wird.

In einem der jüngsten Kämpfe bei Mukden

soll japanische Artillerie versehentlich auf japanische Infanterie geschossen haben, worauf sich die Infanterie auf die Artillerie geworfen und mehrere Mann davon getötet habe. Wegen dieses Vorganges sollen 90 Mann von einem Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden sein.

* * *

Petersburg, 5. Okt. (Tel.) Ein Telegramm des General Stössel an den Kaiser meldet: Der vier Tage währende Sturm der Japaner wurde von den heldenmütigen Truppen zurückgeschlagen, wobei der Gegner ungeheure Verluste erlitt. Vom 19. bis 23. September beschoß der Feind die Festung heftig und unternahm Sturmangriffe gegen die nördliche und westliche Front derselben. Alle Angriffe des Feindes wurden nacheinander abgeschlagen. Die Wasserleitung haben die Japaner zerstört. Der letzte Sturm auf den Hohen Berg wurde am 23. früh 5 Uhr zurückgeschlagen. Dort hatte der Feind die Blindagen besetzt und Maschinengewehre hinaufgeschafft und beschoß uns. General Paondratenko schickte eine Abteilung unter dem Befehl eines Obersten ab, die mit Pyrolin gefüllten Bomben in die Blindagen warfen und sie in die Luft sprengten. Die Japaner flohen in panischem Schrecken, verfolgt von den Freiwilligen des 5. Regimentes. Die Verluste der Japaner betragen über 10 000 Mann. (??)

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Aufenthalt des Kaiserpaares** in dem ostpreußischen Jagdschloß Rominten erreichte am gestrigen Mittwoch sein Ende. Die Kaiserin begibt sich mit ihrer Tochter direkt nach dem Jagdschloß Huberstock in der Mark, wohin der Kaiser folgt, nachdem er in Königsberg sein Regiment besichtigt, in Marienburg das Hochschloß besucht und heute der Einweihung der technischen Hochschule in Danzig beigewohnt hat.

— **Kaiser Wilhelm kondolierte doch.** Während bisher behauptet wurde, anläßlich des Ablebens des Graf-Regenten Ernst seien von allen deutschen Bundesfürsten Beileidskundgebungen in Detmold eingetroffen, nur nicht von Kaiser Wilhelm, kann jetzt die „Rhein.-Westf. Ztg." aus Detmold berichten, daß auch der Kaiser ein Beileidstelegramm gesandt habe. Das Beileidstelegramm des Kaisers lautet: „Graf Lippe-Biesterfeld. Spreche Ihnen mein Beileid zum Ableben Ihres Herrn Vaters aus. Da die Rechtslage in keiner Weise geklärt ist, kann ich eine Regentschafts-Uebernahme Ihrerseits nicht anerkennen und lasse das Militär nicht vereidigen. Wilhelm."

— **Der Reichskanzler Graf v. Bülow** war von einem Berliner Blatte nach Rom geschickt worden, um dort den Besuch des Ministerpräsidenten Giolitti zu erwidern. Die auf den ersten Blick als ziemlich zweifelhaft erscheinende Nachricht war eine Ausgeburt der Fantasie. Der Besuch Giolittis in Homburg war eine Ueberraschung. Es gibt aber immer noch Leute, denen eine Ueberraschung nicht genügt, und die eines schönen Sommerabends erst dann recht froh werden würden, wenn sie ihn des morgens genießen könnten.

— **Die Kanalkommission** des preußischen Abgeordnetenhauses ist zum 19. Oktober wieder zusammenberufen worden. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verlesung des Berichts über den Gesetzentwurf zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder, ferner die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebiets der Wasserläufe.

— **Ueber König Georgs Befinden** besagt der letzte Krankheitsbericht, daß die Nacht, besonders in der ersten Hälfte, etwas besser verlief, insofern der König von Hustenreiz und Atemnot weniger gequält wurde. Der Appetit wird als leidlich bezeichnet.

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 64

Es war schon sehr dunkel, als er das Gasthaus erreichte; aus der Schenkstube schallte lautes Lachen ihm entgegen, und ohne einen Blick hineinzuwerfen, stieg er die schmale Treppe hinauf.

Cäcilie und Leontine erwarteten ihn schon mit Ungeduld und bestürmten ihn mit Fragen, als er kaum eingetreten war.

„Geduld, Geduld," sagte er mit einem trüben Lächeln. „Es ist alles so gekommen, wie ich es voraussah; die beiden haben miteinander abgerechnet und sich gegenseitig ihre Sünden vorgeworfen. Ich weiß nun alles, und alles verhält sich so, wie ich es gestern aussprach," wandte er sich zu Leontine, deren Blick voll fieberhafter Spannung an seinen Lippen hing.

„So ist mein Onkel wirklich der ehr- und gewissenlose Mann?" fragte Cäcilie mit gepreßter Stimme.

„Ja, und Garnier war sein Werkzeug," nickte Labelle.

„Aber nun haben wir sie, nun soll die Vergeltung sie erreichen," triumphierte Leontine. „Wir dürfen keine Schonung, keine Nachsicht üben, die Schuldlosen müssen befreit und die Schuldigen so streng bestraft werden, wie sie es verdienen."

„So weit sind wir noch nicht, mein Fräulein," sagte Labelle, bedenklich sein graues Haupt schüttelnd. „Vergessen Sie nicht, daß wir zwar Gewißheit, aber noch keine Beweise haben. Ich selbst bin aus den Diensten Didiers entlassen."

„Sie wurden auf dem Lauscherposten ertappt?" fragte Leontine.

„Das nicht; aber die Drohungen Garniers haben meinen Prinzipal in namenlose Wut versetzt, und diese Wut wurde nun an mir ausgelassen. Da gab denn ein Wort das andere und schließlich hatte ich meine Entlassung."

„So werden wir nun für Sie sorgen," sagte Leontine gelassen. „Doch darüber wollen wir später beraten, wenn die andere Angelegenheit erledigt ist. Was soll, was kann nun geschehen? Wir müssen dem Untersuchungsrichter sagen, was Sie gehört haben. Sind Sie nicht auch dieser Ansicht?"

„Gewiß, aber ich zweifle daran, daß er mir Glauben schenken wird."

„Lieber Gott, er muß Ihnen glauben, Sie können das alles nicht aus der Luft herausgreifen! Und er, der erfahrene Mann, wird doch auch die Wahrheit herausfinden; seine Pflicht ist es dann, weiter nachzuforschen und die Beweise zu suchen."

„Es ist schrecklich, an die schwere Schuld eines Mannes glauben zu müssen, dem ich so großen Dank schulde," seufzte Cäcilie, wie aus einem ängstigenden Traume erwachend. „Wenn sie ihm bewiesen wird, so muß er im Zuchthause dafür büßen und mein Gewissen wird mich anklagen, daß ich mit dazu beigetragen habe, ihm dieses entsetzliche Los zu bereiten."

„Jede Schuld muß gesühnt werden," sagte Labelle, finster vor sich hinblickend.

„Und wird ihm diese Schuld nicht bewiesen, so kommt die Unschuld seiner unglücklichen Opfer niemals an den Tag," fügte Leontine ernst hinzu. „Der Vater unseres Freundes sitzt schon seit einem Jahr schuldlos im Zuchthause und der wirklich Schuldige freut sich der Früchte des Verbrechens, ohne Gewissensbisse zu empfinden."

„Du hast freilich recht," sagte Cäcilie mit einem schweren Atemzuge. „Wir dürfen den Schuldigen nicht warnen, so gern ich es auch wollte."

„Wo ist Ihr Bruder?" fragte Labelle Leontine.

„Unten in der Gaststube."

„Allein?"

„Nein, bei Mathieu, mit dem er Karten spielt."

„Auch ihm droht Gefahr, er muß gewarnt werden," sagte der alte Mann hastig. „Welcher Art diese Gefahr ist, und von welcher Seite sie kommen wird, weiß ich nicht, aber ich fürchte, daß Mathieu seine Hand im Spiel hat."

Cäcilie hatte sich von ihrem Sitz erhoben. Zornesglut blitzte aus ihren dunklen Augen. „Sind der Opfer noch nicht genug?" fragte sie grollend.

„Ferdinand ist bereits gewarnt, er wird sich zu schützen wissen," beruhigte Leontine.

„Einer Gefahr, von der man nicht weiß, woher sie kommt, kann man nicht die Stirn bieten," erwiderte Labelle. „Ich will hinunter und Ihren Bruder holen, damit wir gemeinsam beraten können."

„Aber wenn Mathieu Sie sieht?"

„Was liegt jetzt noch daran? Ich bin ja entlassen und daß ich mich nun mit Ihnen verbünden werde, kann unsere Gegner wahrhaftig nicht befremden."

Gegen diese Anschauung ließ sich nichts einwenden; Labelle stieg die Treppe hinunter und trat in das Gastzimmer.

Die Leute, die in diesem Hause verkehrten, gehörten meist dem Handwerksstande an, es waren schlichte, ruhige Bürger, die abends hier einen Schoppen tranken und eine Spielpartie machten.

Der Buchhalter hatte seinen jungen Freund bald gefunden; Ferdinand saß mit Mathieu am Spieltisch, den etwa sechs Personen umstanden, die dem Spiel zusahen. Es hätte Aufsehen erregt, wenn Labelle den jungen Mann aufgefordert, das Spiel zu beenden; er begnügte sich damit, in seiner Nähe Platz zu nehmen und ruhig zu warten, bis Ferdinand aufschaute und ihre Blicke sich begegneten.

Dies geschah bald, Ferdinand nickte ihm zu und gab ihm durch einen verstohlenen Wink zu verstehen, daß er ihn bemerkt habe und sogleich zu seiner Verfügung sein werde.

Von dem Spiele selbst konnte Labelle nichts sehen. Es interessierte ihn auch nicht, er glaubte nur zu bemerken, daß Mathieu sehr erregt war, und daß diese Erregung sich auch auf die Zuschauer erstreckte. Diese Erregung hatte den Grund darin, daß Ferdinand jede Partie gewann, selbst dann, wenn die Karten für ihn scheinbar ungünstig gefallen waren.

Es war natürlich, daß dies Aufsehen erregte, und es war ebenso natürlich, daß Mathieu bei seinem Schaden nicht für den Spott zu sorgen brauchte und seinem Aerger darüber von Zeit zu Zeit in derben Worten Luft machte.

Ferdinand kündigte jetzt die letzte Partie an, ihn selbst schien das unausgesetzte Glück zu verstimmen.

Er hatte eben die Karten verteilt, als Mathieu mit einem lauten Ausruf der Ueberraschung das ganze Kartenspiel zusammenraffte und von seinem Sitz aufsprang.

„Haltet den Lump fest!" schrie er. „Die Karten sind gezeichnet, der elende Betrüger muß ins Gefängnis."

Labelle hatte sich rasch erhoben, er konnte nicht zu dem Freunde gelangen, den die Gäste augenblicklich umringten.

Mit zornflammenden Blicken stand Ferdinand seinem Gegner gegenüber. „Das ist eine infame Lüge!" rief er mit heiserer Stimme. „Ich habe die Karten in diesem Hause gekauft."

„Ja, das weiß ich," unterbrach ihn Mathieu. „Ich war zugegen, als er sie vor einigen Abenden kaufte. Er nahm sie mit in seine Wohnung, dort hat er sie gezeichnet."

„Seid Ihr Eurer Sache ganz sicher?" fragte einer der Umstehenden.

„Wer etwas davon versteht, der mag die Karten betrachten," erwiderte Mathieu achselzuckend.

Ferdinand wollte sich nach Labelle umwenden, doch man verstand das falsch; einige Fäuste umklammerten seine Arme und hielten ihn fest.

„Hier geblieben!" sagte eine rauhe Stimme befehlend. „Die Polizei wird gleich da sein, nur nicht davonlaufen."

Er hatte die Worte kaum gesprochen, als ein Polizeibeamter eintrat, dem Mathieu die Karten mit einigen Erläuterungen überreichte.

„Dieser Mann lügt!" sagte Ferdinand, der inzwischen seine Fassung wieder gefunden hatte. „Ich habe ehrlich gespielt und bin mir nicht der geringsten Schuld bewußt."

Der Beamte betrachtete mit prüfendem Blick die Karten und schüttelte den Kopf. „Die Karten sind gezeichnet," sagte er, „und wenn Sie selbst zugeben, sie hier gekauft und in Ihre Wohnung mitgenommen zu haben, so kann doch kein anderer als Sie die Fälschung begangen haben."

„Dann waren sie schon gefälscht, als ich sie kaufte!" entgegnete Ferdinand.

Das war eine Verdächtigung, die der Wirt nicht auf sich ruhen lassen durfte; er holte sofort einige neue Kartenspiele von derselben Sorte und bewies, daß dieselben nicht gezeichnet waren. Labelle war nun auch in den Kreis getreten; er durchschaute die Intrigue, er kannte nicht nur das Werkzeug, sondern auch den Urheber derselben. „Wenn hier jemand verhaftet werden soll, so verhaften Sie diesen Burschen," wandte er sich zu dem Beamten, indem er auf Mathieu deutete. „Er handelt im Auftrage eines anderen, und jener andere hat die Fälschung begangen. Man will diesen jungen Deutschen, für den ich bürge, verderben; ich ersuche Sie noch einmal, verhaften Sie den anderen, morgen werde ich dem Herrn Untersuchungsrichter weitere Mitteilung machen."

„Ein schöner Bürge!" spottete Mathieu. „Es ist der Buchhalter Labelle, Herr Kommissar, der wegen Fälschung und Unterschlagung im Zuchthause gesessen hat, das übrige werden Sie nun wohl erraten. Er bürgt für seinen Freund, weil er den Gewinn mit ihm teilt; verhaften Sie mich, so werden die beiden verschwinden und morgen finden Sie keine Spur mehr von ihnen." 107,18

— **Der „Evangelische Bund"** ist in Dresden zusammengetreten und richtete an den Kaiser und den König von Sachsen Huldigungstelegramme, die mit bestem Dank beantwortet wurden. In seiner Begrüßungsrede führte der Präsident des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums v. Zahn u. a. aus, der Evangelische Bund sei zu einer Notwendigkeit geworden. Gegenüber der Geschlossenheit der Gegner gelte es, Schulter an Schulter zu stehen. Höher aber als der Kampf solle auch heute noch die Wahrung des Friedens stehen. Noch erscheine der konfessionelle Friede in unserem Lande ernstlich nicht gefährdet, „wenn auch von außen her einzelne Wellen schon an unser Ufer schlagen und auf kommenden Sturm deuten. Wir danken das dem weitschauenden Blicke unserer Vorfahren, die den Besitzstand unserer Kirche sicher gegründet und mit verfassungsmäßigen Schutzwehren versehen haben, die uns niemand antasten soll!"

— **Erkrankung des bayerischen Thronerben.** Es ist aufgefallen, daß sich Prinz Rupprecht von Bayern der mutmaßliche Thronfolge, nach Karlsbad begeben hat. Wie nunmehr bekannt wird, soll er sich im Manövergelände ein Magenübel zugezogen haben, von dem er jetzt Heilung sucht. — Erkrankt ist auch der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Georg Wilhelm, der infolge eines hartnäckigen Nierenleidens nach Kairo reisen soll. Der Prinz ist schon seit jeher das Sorgenkind seiner Familie gewesen; mehr als einmal schwebte er, der bereits in frühster Jugend eine schwere und langjährige Krankheit durchzumachen hatte, zwischen Tod und Leben.

— **Die Errichtung von Kaufmannsgerichten** betrifft eine Verfügung des preußischen Handelsministers an die Regierungspräsidenten. Der Minister empfiehlt dringend, an den Bestimmungen des Musterstatuts festzuhalten.

— **Die Fahnen der Kriegervereine.** Nach einem von der „Post" mitgeteilten Erlasse der preußischen Minister des Innern und des Krieges wird der Kaiser in Zukunft in der Regel nur solchen Kriegervereinen, die 50 Jahre bestanden und sich gut bewährt haben, auf Antrag Fahne verleihen. In den Ostmarken ist indessen eine Abweichung von diesem Grundsatze zulässig. Die ministerielle Erlaubnis zur Führung selbstbeschaffter Fahnen wird den Kriegervereinen nach wie vor schon dann erteilt werden, wenn sie bei einwandfreier Haltung ununterbrochen drei Jahre hindurch mehr als 50 Mitglieder gehabt haben.

— **Die Aussichten der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen** werden in Wien als günstig bezeichnet. Dortige unterrichtete Kreise sind der Meinung, daß die gegen Mitte des Oktober aufzunehmende zweite Beratung des Handelsvertragsentwurfs ohne nennenswerte Schwierigkeiten in kurzer Zeit zur beiderseitigen Befriedigung erledigt werden wird. Gleich dem russischen soll auch der Vertrag mit Oesterreich eine Gültigkeitsdauer von zwölf Jahren erhalten. In Wien glaubt man nicht, daß die deutsche Regierung den bestehenden Vertrag kündigen wird, ehe der neue abgelaufen ist.

— **Noch eine Reichtagsersatzwahl.** Der Reichstagsabgeordnete für Gostyn-Rawitsch Joseph v. Mycielski (Pole) hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

— **Der Chefredakteur Dr. Oertel** hat gebeten, von seiner Kandidatur, für welche ihn die Konservativen des durch den Tod des Fürsten Herbert Bismarcks erledigten Mandats für den Reichstagswahlkreis Jerichow in Aussicht genommen hatten, Abstand zu nehmen.

— **Zur Oldenburger Thronfolgefrage.** Nachdem der Verwaltungsausschuß des Oldenburger Landtages sich einstimmig betreffs der Regelung der Thronfolgefrage zugunsten des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg entschieden hat, glaubt man nicht mehr, daß sich im Plenum noch eine Stimme für den Augustenburger erheben wird. Sollte im Plenum des Landtages, so schreibt die „Weser-Ztg.", ein Einwand gegen die Regelung der Thronfolgefrage erhoben werden, so könnte es sich nur um die etwaige finanzielle Wirkung der Vorlage handeln. Viel Boden ist für diese Befürchtung nicht vorhanden. Den Ausschlag für die einstimmige Annahme der Vorlage gab der Nachweis, daß, falls ernstliche Ansprüche vorhanden seien, diese bereits 1863 hätten geäußert werden müssen. In den bekannten Thronansprüchen an der Gräfin Meyer in Dresden erblickt man in Oldenburg eine Persiflage der Augustenburger Forderungen und ihrer staatsrechtlichen Vertretung, tut damit der Augustenburger Linie jedoch offenbares Unrecht.

— **Der lippische Landtag** trat am gestrigen Mittwoch zu seinen Beratungen zusammen. Als einer der ersten Gegenstände wird natürlich die Erbfolgefrage auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wie die Entscheidung des Landtages hierüber ausfallen wird, unterliegt keinem Zweifel. Der Landtag wird wiederum die Ansprüche der Biesterfelder Linie anerkennen und über den ihm von der Linie Schaumburg-Lippe unterbreiteten Protest zur Tagesordnung übergehen. Ebenso wird sich das Staatsministerium in Detmold verhalten, obwohl der Graf-Regent Leopold einstweilen keinen Bevollmächtigten in den Bundesrat zu entsenden gedenkt, so wird der Thronstreit doch in dieser oder jener Form so bald als möglich zur Entscheidung gebracht werden. Und je schneller diese unerquickliche Angelegenheit aus dem Gesichtskreise verschwindet, um so besser. Im deutschen Reiche gibt es wichtigere und nützlichere Fragen zu lösen, als die der Ebenbürtigkeit, für die nirgends mehr ein rechtes Verständnis besteht.

— **Detmold,** 4. Okt. Die Regierung schlug dem Landtage eine Ergänzung des Regentschaftsgesetzes dahin vor, daß Graf Leopold im Falle des Todes des Fürsten Alexander die Regentschaft bis zur Erledigung des Thronstreites weiterführt. Das Staatsministerium wendet sich an den Bundesrat, und beantragt, eine gerichtliche bindende Entscheidung des Thronstreites beim Kammergericht, beim Reichsgericht und beim bayerischen obersten Gerichtshof zu veranlassen.

— **Der offizielle Protest,** den die Regierung von Schaumburg-Lippe anläßlich des Todes des Graf-Regenten Ernst von Lippe-Detmold bei dem Bundesrat erhoben hat, stützt sich auf die bekannten Gründe und gelangt zu folgendem Antrage: Der Bundesrat wolle 1. bis zur rechtskräftigen Erledigung der schwebenden Streitfrage keinen von einem der im Streite befindlichen Teile ernannten Bevollmächtigten zum Bundesrate zulassen; 2. nunmehr, da die Rechtskraft des Schiedsspruchs erschöpft ist, die definitive Erledigung des lippischen Thronfolgestreites in die Wege leiten; 3. eine durch die tatsächlichen Verhältnisse geforderte, außerhalb der Parteien stehende, unabhängige Verwaltung des Fürstentums Lippe einrichten, durch welche der reichsverfassungsmäßigen Erledigung des schwebenden Thronfolgestreites nicht vorgegriffen wird.

— **Zur Entstehungsgeschichte des Nachrufes für den Graf-Regenten Ernst zur Lippe** glaubt die „Staatsbürgerztg." berichten zu können, das so arg verspätete Erscheinen des Nachrufes habe „seinen Grund darin, daß die durch die öffentliche Mißstimmung unangenehm berührte Behörde erst an den Reichskanzler sich wandte, der seinerseits sich der peinlichen Situation dadurch entzog, daß er die Entscheidung dem Kaiser zur persönlichen Regelung überließ. Der gewundene Ausdruck des amtlichen Berichts ist ein getreues Widerspiel seiner Entstehung: Erst drückten sich alle um diese unangenehme Pflicht; was dann geschah, war ein Schmerzenskind." Die Formulierung des Nachrufs für den Graf-Regenten ist sicherlich ein schweres Stück Arbeit gewesen. Trotzdem glauben wir nicht, daß es erst nötig war, in diesem Falle dem Kaiser die Entscheidung zu unterbreiten. Gerade der Kaiser hat vor einigen Jahren klar seine Meinung ausgedrückt in dem Telegramm: Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, und daß einem Regenten in einem deutschen Bundesstaat, der während der Regentschaft souveräner deutscher Fürst zu betrachten ist, bei seinem Tode im „Reichsanzeiger" als dem amtlichen Organ der verbündeten Regierungen ein Nachruf zukommt, darüber kann so wenig ein Zweifel herrschen, daß es erklärlich wäre, wenn gerade der Vertreter der deutschen Bundesfürsten seinen Unwillen geäußert hätte über das Ausbleiben eines Nachrufs, der im „Reichsanzeiger" jedem höheren Beamten gewidmet wird, geschweige denn einem deutschen Bundesfürsten.

Holland.

— Das Haager Schiedsgericht soll wieder einmal angerufen werden. Wieder ist die Ursache keine ernste u. wichtige Frage, sondern nur eine Lappalie. Marokko will nämlich wegen des englischen Protestes gegen die Beschlagnahme der Güter des früheren marokkanischen Kriegsministers El Menebhi das Haager Schiedsgericht anrufen.

Frankreich.

Paris. Kammer und Senat nahmen am 18. d. Mts. ihre Beratungen wieder auf. Auch in der bevorstehenden Tagung wird der Kirchenstreit wieder den wichtigsten Gegenstand der Erörterungen bilden. Soll doch nun endlich die Frage über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat definitiv geregelt werden. Der Ministerpräsident Combes will bekanntlich auf die Einbringung eines besonderen Gesetzentwurfs betreffend die Kündigung des Konkordats verzichten und sich mit einem im wesentlichen gleichfalls die Trennung von Staat und Kirche fordernden sozialdemokratischen Antrag begnügen. Dem Kabinettschef scheint es also doch um sein Portefeuille bange geworden zu sein, sodaß er es für zweckmäßig erachtet, sich hinter dem breiten Rücken eines Abgeordneten zu stellen. Gleichwohl ist das Ministerium damit allein noch nicht gerettet. Heftige Angriffe sind auch in der kommenden Session wieder zu erwarten, denen sich namentlich der Marine- und auch der Kriegsminister ausgesetzt sehen werden. Die Session kann daher manche Ueberraschung bringen. Papst Pius ist gegenüber den politischen Ereignissen in Frankreich keineswegs der Nachgiebige. Er ist vielmehr entschlossen, sich unbeugsam jedem Unternehmen zu widersetzen, das die Rechte des Oberhirten der katholischen Welt verletzt.

Italien.

Der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni hat dem König Viktor Emanuel in Racconigi Vortrag gehalten. Dieser Vortrag wird viel besprochen, da er unmittelbar nach der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Giolitti stattfand, der sich von Homburg aus, wo er zwei Tage lang mit dem deutschen Reichskanzler konferiert hatte, direkt zum König nach Racconigi gereist war.

Marokko.

Tanger, 4. Okt. (Tel.) (Reuter.) Die Truppen des Prätendenten trugen über die Truppen des Sultans im Gebirge Udschda einen großen Sieg davon und eroberten die Feste Ainmuluk.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Diese Tage nach Michaelis und dem ersten Oktober sind auch solche, in denen sich Tausende von Menschen als „Kapitalisten" fühlen; sind sie auch keine großen Finanzleute, so sind sie doch kleine, und ein behagliches Gefühl stellt sich bei solchen Gedanken immer ein. Wir meinen mit diesen kleinen Kapitalisten alle die Zehntausende im ganzen deutschen Reiche, die im Besitz eines Sparkassenbuches sind und die sich beim Quartalwechsel einen Betrag haben hinzuschreiben lassen. Mitunter ist freilich auch Geld abgehoben, und wenn bei solchen Fällen die Freude natürlich geringer ist, als wenn man einzahlte, man hat doch den Mammon, den man für irgend eine Ausgabe gebraucht, sofort zur Hand, braucht sich keine Gedanken darüber zu machen, wo man das blanke Metall hernehmen soll. Das Sparen, das bei uns, auch in den als leichtsinnig erschienenen großen Städten, noch weit mehr geübt wird, als viele Leute glauben, ist eine gute Tugend, wenn es in rechtem Maße geschieht, das heißt nicht eben auf Kosten einer vernünftigen Lebenshaltung, so daß daraus ein Geiz wird. Auch die sogenannten Schulsparkassen haben im größten Teil von Deutschland keinen Beifall gefunden; mit Recht sagt man, daß Kinder, so lange sie die Schule besuchen, sich nicht in solcher Weise mit Geld beschäftigen sollen. Das wirkt nicht gut, besonders wenn man an den Abstand zwischen den Kindern wohlhabender und unbemittelter Eltern denkt. Fast noch mehr gespart, als bei uns in Deutschland, freilich nicht in Sparkassen, wird in Frankreich, welches das sprichwörtliche Land der von ihren Staatspapieren lebenden kleinen Rentiers ist. Seine Rente, die zum Leben reicht, zu gewinnen, ist die Sehnsucht jedes Franzosen, der dann im Alter von 50 Jahren etwa, wenn es ihm möglich ist, seinen Beruf aufgibt. Wir Deutschen haben es nicht so eilig. Namentlich für unsere breiten Bevölkerungsschichten hat das Sparkassenbuch seinen großen Wert, und tritt die Aussicht auf eine Heirat hervor, dann wird das Sparkassenbuch mit liebevollen Blicken als ein materielles Unterpfand künftigen Glückes betrachtet. Das Sparkassenbuch der Köchin von heute hat z. B. seinen Ruf, und es sind mehr Ziffern darin verzeichnet, als die glauben, welche nach den allgemeinen Zeitklagen über Verschwendungssucht etc. urteilen. Aber auch in vielen Bürgerfamilien findet sich das Sparkassenbuch, es gewährt die Möglichkeit, schnell notwendige Barmittel zu erhalten, und die Zinsen sind nicht viel anders als bei soliden Staatspapieren. Gern schenken wir darum auch der heranwachsenden Jugend zu Geburtstagen und bei üblichen Gelegenheiten ein Sparkassenbuch.

* **Bladenhorst,** 5. Okt. Eingesandt. Unlängst starb hierselbst infolge eines langwierigen Kopfleidens der Betriebsleiter der hiesigen Rütgersschen Fabrik Herr Hubert Legius. In den Tagen seiner Kraft schied er freiwillig aus der Gemeinschaft der kath. Kirche aus, um den Leistungen gegen die Kirchenkasse sich zu entziehen. Die katholische Geistlichkeit zu Raurel hat es während der langen Zeit seines Siechtums, wo der Wunsch nach Aussöhnung mit der Kirche sich in ihm regte, es nicht an wiederholten Versuchen fehlen lassen, zu dem Kranken vorzudringen. Dieselben blieben jedoch erfolglos, da seine Umgebung, wie man vermutet, vor allem ein behandelnder Arzt, die unchristliche Feuerbestattung für zweckmäßiger erachtete. Das Volk richte und ziehe die Nutzanwendung daraus.

* **Herne,** 4. Okt. Am Dienstag den 27. September morgens gegen 6½ Uhr begab sich der in Lippe Nr. 285 wohnende Berginvalide Johann Brudeck nach hier, um bei der hiesigen Knappschaftskasse sein Krankengeld in Empfang zu nehmen. Von diesem Ausgang ist Brudeck zu seiner Familie nicht zurückgekehrt und konnte über seinen Verbleib bis jetzt noch nichts ermittelt werden. Man vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

* Ein **Bochumer** Blatt tischt ihren Lesern das folgende Märchen auf: Ein Pole fiel bei Herne mit der Nase auf ein Eisen und wurde das Riechorgan zum größten Teil durchschnitten. Der Verletzte hat dann, nach den Angaben des Bochumer Blattes, eine Scheere genommen und die Nase ganz abgeschnitten!

* **Bochum.** Aus Anlaß der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals wurde Bürgermeister Graff zum Oberbürgermeister ernannt.

* **Bochum.** Zwischen der evangelischen Kirchengemeinde Langendreer und der Baptistengemeinde zu Bochum schwebt seit längerer Zeit ein Rechtsstreit, der nunmehr im Zivilverfahren entschieden ist. Der Baptistenprediger Weerts beerdigte auf dem evangelischen Friedhofe zu Langendreer zwei Kinder der dortigen Baptistengemeinde, obwohl ihm dies ausdrücklich verboten war. Der Prediger nahm für sich das Recht in Anspruch, ohne Erlaubnis den Friedhof in seiner Eigenschaft als Prediger betreten und dort geistliche Funktionen vornehmen zu können. Ein Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs hatte keinen Erfolg. Die Strafkammer des Bochumer Landgerichts nahm an, daß dem Beklagten das von ihm behauptete Recht tatsächlich zustände. Das Urteil des Strafprozesses stützte sich auf § 189 des Allgemeinen Landrechts und auf das hierzu für die Provinz Westfalen erlassene Reskript vom 15. März 1847. Die evangelische Kirchengemeinde reichte daraufhin bei der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts Klage ein, dem Baptistenprediger zu untersagen, den zu Langendreer belegenen Friedhof der evangel. Kirchengemeinde in seiner Eigenschaft als Prediger zu betreten und dort bei Beerdigungen kirchliche Funktionen auszuüben. Das Landgericht entschied nunmehr zu Ungunsten der Baptistengemeinde.

* **Bochum.** Die Einladungen zu dem am 9. Oktober hier stattfindenden nationalliberalen Parteitage der Provinz Westfalen sind ergangen. Seine Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt worden: 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden des nationalliberalen Zentralkomitees für Westfalen (Herr Geh. Justizrat Haarmann). 2. Fragen der inneren Politik (Herr Abg. Westermann). 3. Die Kanalvorlage (Herr Abg. Schmieding). 4. Mittelstandspolitik (Herr Abg. Patzig). 5. Der Schulantrag (Herr Abg. Dr. Hackenberg). Die Tagesordnung umfaßt alle jene Fragen, die gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehen.

* **Gerthe,** 5. Okt. Eine neue Kolonie-Anlage errichtet die Zeche Lothringen auf einem zu diesem Zweck angekauften Gelände südlich der Chaussee Grumme-Bochum, weil eine stetige Betriebserweiterung und Einstellung neuer Arbeitskräfte und die damit verbundenen Wohnungsnot solches Vorgehen schon längst erheischte. Das Terrain ist bereits mit guten Wegen durchauert und verschiedene Bauten in Angriff genommen worden, die zum Spätherbst noch fertiggestellt werden.

* Die Frau eines Bergmannes begab sich zu einem Arzte in **Lütgendortmund.** Beim Aussteigen aus der Straßenbahn brach sie vor der Tür des Arztes infolge Herzschlages tot zusammen.

* **Dortmund.** In der letzten Stadtverordnetensitzung kam Stadtverordneter Port auf das Verhältnis zwischen Theater und Presse zu sprechen und bemerkte u. a. mit Bezug darauf, daß der Arbeiter-Zeitung bei Gelegenheit der Einweihung des Theaters keine Einladung und später keine Vertretertarte zugegangen sei, die Theaterdeputation könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Diese habe gar nicht das Recht, der Arbeiter-Zeitung einen Platz vorzuenthalten. Die Angelegenheit gehe lediglich den Direktor an. Als die Sache in der Theaterdeputation zur Sprache gekommen sei, habe diese sich sofort auf den Standpunkt gestellt, daß der Arbeiter-Zeitung ebensogut ein Platz zustehe, wie der übrigen hiesigen Presse. — Inzwischen ist der genannten Zeitung ein Platz zur Verfügung gestellt worden.

* **Dortmund.** Vermißt wird seit Montag mittag der Lagerarbeiter Johann Paul. Der 50 Jahre alte Mann war in angetrunkenem Zustande mit seinen Angehörigen in Streit geraten. Unter der Drohung, er werde Gift nehmen, hat er sich entfernt, alle Nachforschungen nach ihm sind vergeblich gewesen.

* **Dortmund.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die von der Handwerkskammer eingeführten Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schlosser und Schreiner am 10. Oktober beginnen. Die Kurse, welche Kaiserstraße 78 stattfinden, haben den Zweck, die Teilnehmer mit den Neuerungen und Spezialtechniken, sowie mit den Werkzeug und Kraftmaschinen ihres Gewerbes sowie mit gewerblicher Buchführung und Kalkulation vertraut zu machen und sie zu besonders tüchtiger und mustergültiger Ausführung der in ihr Handwerk einschlagenden Arbeiten zu befähigen. Zugelassen werden zu jedem Kursus solche Gesuchsteller, die den Nach-

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 48

„Natürlich, das sagen alle; für wessen Gespenst hielten Sie sie?"

„Für Dora de la Brosses," bemerkte er, sein Auge bewaffnend, „die Aehnlichkeit ist auffallend, nur ist diese Dame dunkler, größer und entwickelter. Was sagt Graf Max? Er muß es bemerkt haben und für ihn kann es nicht angenehm sein."

„Graf Max befindet sich in einem Zustand des Entsetzens, seit die Gouvernante in Falkenhorst weilt. Wenn sie so fortfährt, die Leute zu erschrecken, wird seine Gattin sie entlassen müssen."

„Baron Artur wenigstens scheint sie nicht zu erschrecken," lächelte Freiherr v. Wernberg, „möchte wissen, was Hulda dazu sagen würde."

„Hulda?"

„Meine Schwester Hulda war Doras Jugendfreundin, heiratete später den Hauptmann von Rollingen und befindet sich jetzt ihrer Gesundheit halber im südlichen Frankreich. Es wäre übrigens nicht gut, wenn sie die Gouvernante plötzlich träfe." Und sie wirbelten fort im Tanze.

Niemand störte Baron Arturs Unterhaltung mit der Erzieherin; sie selbst brach endlich das Gespräch ab. Er hatte den Flug der Zeit vergessen, sie erhob sich und enteilte mit einigen freundlichen Worten.

Karola beobachtete beide und sah, wie Baron Artur aus einem Traume erwachte, als Hauptmann von Rauhenstein grüßend zu ihm trat. „Gott grüß Dich, alter Junge, wie geht's?"

Freudig erwiderte Artur des Kameraden Gruß. Karolas Gesicht überflog zorniges Rot. Sie wandte sich und kokettierte fortan. Ihr Lachen war fröhlicher, ihre Wange rosiger, ihr Auge leuchtender denn je. Fieberhafte Erregung machte sie reizend.

Das Fest nahte seinem Ende, die Gäste entfernten sich, die Musik spielte die letzten Akkorde. Karola war einen Moment allein. Dunkler röteten sich ihre Wangen, als sie Ulrike an Ottos Arm und in Arturs Begleitung sich nahen sah.

Gräfin Ulrike bestand offenbar auf etwas, das der Offizier lachend, aber entschieden verweigerte.

„Da bist Du endlich, Karola, versuche doch, ob es Dir nicht gelingt, des Herrn Hauptmanns Hartnäckigkeit zu besiegen. Ich will, daß er mit seiner Schwester hierher komme."

„Sie werden kommen," sagte Karola mit einem leuchtenden Blick, „ich bitte Sie darum."

„Und zu Karola sagt niemand nein!" rief Ulrike triumphierend.

Er blickte auf sie und verbeugte sich. „Erlauben Sie mir doch, es zu sagen: Hätte die Peri nie im Paradies gelebt, sie hätte nicht geweint, als sie es verließ. Es mag eine Schwäche sein, aber frühere traurige Erfahrungen machten mich weise, und ich lasse mich durch Peris Geschick warnen." Seine Stimme klang höflich, sein Lächeln war angenehm, sein Wille unbesieglich.

Der Glacehandschuh deckte eine Hand von Eisen. Das war nicht der Rauhenstein, den sie gekannt, der ungestüme, nachgiebige Jüngling, der nur ihren Wünschen lebte. Als er in die Garderobe trat, summte er ein Liedchen, sie verstand die Schlußworte: Denn der Vogel, der einmal gefangen ist, Wird in die Falle nicht wieder Dir gehen!

Das halb vergnügte Lächeln war noch auf seinen Lippen, als er ihr gute Nacht sagte und ging.

* * *

Der kleine Salon der „Alten Post" sah noch ebenso aus, wie vor acht Jahren, wo Frau d'Avron ihn bewohnte. In einem alten ehrwürdigen Lehnstuhl saß eine Dame und blickte trübe auf die Straße. Es war Marie von Rauhenstein, des Hauptmanns Schwester. Sie war klein und zart, mit einem feinen Gesichtchen und tiefblauen, schwermütigen Augen. Sie trug graue Seide ohne Spitzen, keinen Schmuck und glich einer Quäkerin.

„Das ist die Stadt," flüsterte sie, „und Falkenhorst ist das Schloß. Endlich, endlich! Und doch, wie wird es enden? Werde ich zu Grabe gehen, ohne etwas zu erfahren, oder werde ich ihn hier finden? O, daß ich den Mut hätte, mich meinem Bruder zu vertrauen!"

Die Tür öffnete sich und Otto trat ein. „Ich traf gestern einen alten Bekannten, Marie," begann er eilig, „und brachte die Nacht in Falkenhorst zu."

„In Falkenhorst!" rief sie fast entsetzt.

Er bemerkte es nicht. „Ja. Es liegt etwa eine Stunde von hier und gehört dem Grafen de la Brosse. Den Herrn des Hauses sah ich nicht, seine Gemahlin aber besteht darauf, daß Du das Hotel verlässest und ihr Gast werdest."

„Ich?"

„Ja. Tags zuvor hatte ich Gelegenheit, ihr einen kleinen Dienst zu erweisen, und im Uebermaß von Dankbarkeit verlangt sie, daß wir ins Schloß übersiedeln. Für mich habe ich abgelehnt, bezüglich Deiner aber weiß ich eigentlich nicht, was ich tun soll. Sie werden Dich heute besuchen und Du kannst tun, was Dir gut dünkt."

„Du meinst Graf de la Brosse und seine Gemahlin?"

„Nein, die Gräfin und ihre Cousine Karola. Letztere lernte ich schon vor Jahren im französischen Lothringen kennen. Sie waren sehr höflich und wenn sie in Dich dringen und Du es vorziehst . . ."

„Meinerseits ist das nicht fraglich, wenn Du aber etwas dagegen hast . . ."

„Durchaus nicht. Ich aber werde hier bleiben und Dich alle Tage besuchen. Adieu nun, ich mache einen Spaziergang." Pfeifend verließ er das Zimmer, nachdem er den Strohhut nachlässig aufgesetzt und nach dem Stocke gegriffen hatte.

Marie blickte ihm nach. „So kannte er Karola also schon vor Jahren und sprach mir nie davon. Seltsam. Ob sie wohl Enrico kannte? Ich will ihn fragen."

Als hätte der Gedanke ihn gerufen, trat der bewährte Diener ihres Bruders eben mit einer Bürste und den Reiterstiefeln seines Herrn ein. Die afrikanische Sonne hatte ihn gebräunt, der sechsjährige Soldatendienst ihn sonst aber fast garnicht verändert. Er stellte die Stiefel unter den Tisch und trat zurück, um als echter Künstler sein Werk zu bewundern. „Sie glänzen wahrhaftig, daß man sich davor rasieren könnte," sagte er befriedigt. „Ach, gnädiges Fräulein, kann ich etwas in der Welt für Sie tun? Gewiß, mein Herz brach, seit wir hierher kamen, wo es rein gar nichts zu tun gibt."

„Und darüber beklagst Du Dich," lächelte die junge Dame, „ich dächte, Du wärest froh, zu ruhen nach den Strapazen von Algier. Sehnst Du Dich nach dem Soldatenleben?"

„Durchaus nicht. Unter den schwarzen Araberteufeln und den fluchenden Franzosen war auch wenig Spaß dabei. Ich weiß nicht, was der Herr Hauptmann dabei findet. Als ob es nicht genug wäre, bei schlechter Suppe und Brot zu hungern, wenn man noch ein Wort sagt, wird man vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen. Mir graut noch jetzt, wenn ich an all die hübschen Jungen denke, die bei Tagesgrauen wie ein Hund erschossen wurden, weil sie vielleicht einen zweideutigen Araber ermordeten oder ein unpassendes Wort zu einem Offizier sagten. Der Kuckuck hole das ganze Algier, ehe es meinem Herrn einfällt, wieder dahin zu gehen. Als er sich damals in die schöne Grafentochter verliebte, dachte ich freilich, sie würden ein Paar und ich würde ihre Kinder warten; aber des Herrn Wille geschieht."

Mit einem Seufzer über die Eitelkeit menschlicher Hoffnungen schüttelte der Diener das Haupt, warf einen letzten bewundernden Blick auf die Stiefel und wandte sich zur Tür.

„Eile doch nicht so; also der Graf und seine Tochter waren in Frankreich, bevor Ihr nach Algier ginget?"

„Freilich, und ohne ihn wären wir wohl kaum je nach Algier gekommen. Der Himmel verzeihe mir, aber sie haben meinen Herrn betrogen. Doch was konnte er von Deutschen auch anderes erwarten. Da waren sie und schmeichelten ihm, bis ein Blinder seinen Herzenszustand hätte sehen können. Die jungen Leute girrten wie die Turteltauben und der alte Herr schaute zu. Als der junge Herr aber die Dame heiraten wollte . . fort waren sie, ohne Adieu oder etwas sonst Höfliches zu sagen. Und mein armer, junger Herr! O, Sie hätten bittere Tränen geweint, wenn Sie gesehen hätten, wie er weder aß, noch schlief und zu einem Gerippe abmagerte. Auf einmal fiel ihm ein, nach Algier zu gehen, und Sie könnten leichter eine Lokomotive aufhalten, als ihn von einem Entschluß abbringen. Natürlich ging ich mit, hatte ich ihn doch schon als Säugling gepflegt. Sie war ein reizendes Geschöpf, aber schlecht war es, daß sie so handeln konnte, nachdem er ihr das Leben gerettet."

„Das also ist Ottos Geheimnis," flüsterte Marie, „und sie war sehr hübsch, wirklich?"

„Das schönste Mädchen, das ich wohl je gesehen, Sie ausgenommen."

„Mich ausgenommen, das versteht sich. War sie blond oder brünett?"

„Blond, schneeweiße Haut, Haare wie flüssiges Gold und Augen . . nun, mich wundert's nicht, daß der junge Herr den Kopf darüber verlor. Sie war so schön, daß es einem wohltat, sie nur anzusehen." 115, 18

Marie aber hörte die letzten Worte nicht mehr.

weis fachgewerblicher Vorbildung und beruflicher Tüchtigkeit zu erbringen vermögen. Die Aufzunehmenden sollen der Regel nach das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben. Bewerbungen von selbständigen Handwerkern und solchen Gehilfen, die im Begriff stehen, sich selbständig zu machen, werden bevorzugt. Den Kursisten werden während ihrer Ausbildung die Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeug-Materialien etc. unentgeltlich zur Verfügung gestellt, mit Ausnahme kleiner Schreib- und Zeichengeräte. Die Dauer ist auf je acht Wochen festgesetzt. Der Unterricht findet in der Regel an den Werktagen von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags statt, sodaß diejenigen Teilnehmer, deren Wohnsitz nicht allzu weit von Dortmund entfernt ist, abends eventuell nach Hause fahren können. Das Honorar beträgt 20 Mark, und es werden außerdem an Bedürftige Freistellen und Stipendien in der Höhe von 100 bis 150 Mark gewährt. Für Schuhmacher, Schneider und Schlosser sind noch mehrere Stellen frei, es ist daher angebracht, sich so bald als möglich zu melden. Zu jeder gewünschten Auskunft ist die Handwerkskammer in Dortmund bereit.

* Freiwillig in den Tod gegangen ist in **Kamen** der 50 Jahre alte Schmied Aßmuth. Spaziergänger fanden denselben als Leiche in der Seseke. Aßmuth war verheiratet und wurde seit Freitag abend von seinen Familienangehörigen vermißt. Der Ertrunkene lebte in geordneten Verhältnissen und fehlt jeder Beweggrund, der den Mann in den Tod getrieben haben könnte.

* Urgefallen ist in **Olsen** der der Vollendung nahe 50 Meter hohe Schornstein der Dampfziegelei Deitermann. Zwei Maurer stürzten herab und trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

* **Hohenlimburg**, 5. Okt. Die Frau des flüchtigen Kommerzienrates Ribbert erhebt gegen ihre Mann die schwersten Vorwürfe und hat bereits bei dem Amtsgericht in Hagen das Ehescheidungsverfahren eingeleitet. Frau Ribbert behauptet in einem Antrage an das Landgericht Hagen, daß der Beklagte durch schwere Verletzung der ehelichen Pflichten, sowie durch ehrloses und unsittliches Verhalten eine tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet habe. Ribbert, dessen Aufenthalt noch unbekannt ist, wird zur Erledigung des Rechtsstreits auf den 17. November vor die dritte Zivilkammer nach Hagen geladen.

* Die Dechenhöhle bei **Letmathe** bleibt fernerhin das ganze Jahr hindurch geöffnet. Der Besuch der Höhle ist vom 1. April bis 30. September von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und vom 1. Oktober bis 31. März von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gegen Lösung von Eintrittskarten, welche beim Wirt auf dem Haltepunkt Dechenhöhle käuflich zu haben sind, gestattet. Bisher war die Höhle nur im Sommer geöffnet.

* **Allagen**, 4. Okt. Eine hiesige Hebamme ordnete nach der Geburt eines Kindes an, daß letzteres, da es wenig oder gar kein Lebenszeichen von sich gab, zwischen zwei erhitzte Ziegelsteine gelegt werde, um durch Wärme die Lebensfähigkeit des Kindes wachzurufen. Hierbei sind dem Kinde drei Fingerchen verbrannt und abgefallen. Das Kind ist im übrigen gesund.

* **Detmold**, 4. Okt. Von der Typhusepidemie sind bisher unter der Zivilbevölkerung nicht weniger als 688 Personen ergriffen worden, d. h. nach Auskunft der amtlichen Listen, die indessen schwerlich den Anspruch auf Vollständigkeit machen können. Von diesen 688 Erkrankten sind inzwischen 172 gesund gemeldet oder gestorben, so daß der Krankenbestand sich heute auf 516 beläuft. Auch auf dem platten Lande mehren sich die Fälle von Typhuserkrankungen, die aus Detmold verschleppt sind. Ueber den Ursprung der Epidemie macht sich jeder seinen eigenen Vers. Die einen suchen ihn in der Wasserleitung, die anderen in den neuen, wieder andere in den alten Kanälen; die berufenen Gelehrten haben ein endgültiges Urteil noch nicht gefällt, weil auch sie nichts Gewisses wissen. Alle bisher ergriffenen Maßregeln haben nichts, gar nichts geholfen; es ist geschrubbt, gescheuert, gewaschen, desinfiziert mit allen möglichen Mitteln; man kocht das Wasser, man erhitzt die Brote und Brötchen, ehe man sie ißt, man trinkt Kognak und Steinhäger — bisher alles umsonst, die Epidemie kümmert sich um nichts dergleichen und breitet sich immer mehr aus. Viele, die unabhängig sind und es sich leisten können, haben Detmold schon seit Wochen verlassen, andere folgen ihnen nach. Manche, die hierher ziehen wollten, haben abgeschrieben. Es ist eine traurige Zeit für unser schönes Residenzstädtchen.

* **Leer**, 4. Okt. Das beim Brande der großen de Boersschen Mühle ausgesetzte Getreide, das ursprünglich 30 000 Mark wert war, wurde durch die zuständige Versicherungsgesellschaft einem Händler für 400 Mark überlassen, der damit seinerseits, da das Getreide größtenteils nicht gelitten hatte, ein Geschäft von 14 000 Mark machte.

* In der Sassenbergstraße in **Essen** wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden; der kleine Leichnam sollte anscheinend durch Feuer beseitigt werden, da er stark angesengt und teilweise verkohlt war.

* **Düsseldorf**, 5. Okt. (Tel.) Die Aktiengesellschaft Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer u. Co. hat laut der „Köln. Volksztg." eine Unterstützungskasse für ihre Arbeiter gegründet und ihr 100 000 Mark zugewiesen.

* **Düsseldorf**. Der Kaufmann Ignaz Isaac aus Rheydt, der vor dem hiesigen Schwurgericht unter der Anklage des Verbrechens gegen § 219 stand, dessen Sache aber zur weiteren Beweiserhebung vertagt wurde, hat sich in dem Untersuchungsgefängnis erhängt.

* **Düsseldorf**, 2. Okt. Im März 1901 wurde der Versicherungsinspektor Johann Sturm von hier wegen falscher Anschuldigung seiner geschiedenen Ehefrau und deren Schwester zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Inzwischen sind in dieser Angelegenheit sowohl eine Zeugin wie auch die geschiedene Ehefrau wegen Meineids zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Diese Umstände führten dazu, dem wiederholten Antrage des damaligen Verurteilten auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattzugeben, und es endete die gestrige mehrstündige Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer mit der Freisprechung. Ueber den Antrag des St., ihm eine Entschädigung für die verbüßte Gefängnisstrafe zuzuerkennen, soll von Amtswegen beschlossen werden.

* Die große internationale Obst-Ausstellung in **Düsseldorf**, die am 8. d. M. anfängt, wächst sich immer mehr zu einem wirtschaftlichen Ereignis allerersten Ranges aus. Alles, was bisher an Obst-Ausstellungen dagewesen ist, war nur ein kleines Vorpostengefecht gegenüber dem gewaltigen Ringen, das in den Tagen vom 8. bis 16 Oktober in Düsseldorf stattfinden wird. Im Inlande und im Auslande hat man diese Bedeutung des Ereignisses anscheinend in vollem Umfange erkannt, denn von allen Seiten werden in allen Ländern die gewaltigsten Anstrengungen gemacht, um an den großen Erfolgen, die diese Ausstellung mit sich bringen wird, teilzunehmen. Es ist charakteristisch für diese Ausstellung, daß sich an ihr neben den kleinen Obstzüchtern in erster Linie auch die Großkulturen aller Länder beteiligen. Die preußischen Landwirtschaftskammern haben alle Kräfte mobil gemacht, um in gemeinsamem Wirken um die Palme zu ringen. Das lebhafte Interesse, das diese Ausstellung findet, gibt sich auch in den zahlreichen Ehrenpreisen kund, die für dieselbe gestiftet worden sind. Gegenüber diesen großen Anstrengungen des Inlandes bietet natürlich das Ausland alles auf, um seinerseits würdig zu bestehen. Daß Frankreich in dem früheren Ackerbauminister Viger einen offiziellen Vertreter nach Düsseldorf entsendet, wurde bereits berichtet. Oesterreich hat seinen Obstzüchtern einen Staatszuschuß gespendet, um eine möglichst umfangreiche Beteiligung herbeizuführen. Ungarn trifft ganz außerordentliche Vorbereitungen. Am 1. Oktober ist daselbst ein Extrazug abgegangen, der die Produkte der ungarischen Obstzüchter nach Düsseldorf bringen wird. Wie dem Düsseldorfer Vertreter der ungarischen Abteilung Bela Sarkany telegraphisch gemeldet wurde, werden zwei Professoren der ungarischen Obstbauschule nach Düsseldorf entsendet, um das Arrangement der Abteilung zu leiten. — Neben dem Obste selbst wird auch diesmal die Verpackung gezeigt werden, und zwar in weit umfangreicherem Maße, als es bei den bisherigen Obstausstellungen geschah. Es ist als günstiger Moment zu betrachten, daß die Witterung dem Obstbau in diesem Jahre besonders günstig gewesen ist, so daß man in Düsseldorf das Obst in einer Fülle und Schönheit der Entwickelung sehen wird, wie es überhaupt noch nicht gezeigt wurde.

* **Ruhrort**, 4. Okt. Das 2 Jahre alte Kind der Eheleute H. aus der Gartenstraße fiel in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß und verbrühte sich so stark, daß es kurze Zeit darauf verschieden ist.

* **Barmen**, 3. Okt. Der Erdarbeiter Mirau zerschlug auf dem Kopf seiner Frau eine Flasche Salzsäure und verbrannte die Frau schwer. Er wurde verhaftet, erhängte sich aber auf dem Polizeigefängnis. Nach der Erklärung der Ehefrau hat ihr Mann sie vorher zu zwingen versucht, Salzsäure zu trinken.

* **Uerdingen**, 4. Okt. Im hiesigen Gefängnis erhängte sich ein inhaftierter Mann, Vater von 5 Kindern, an seinem Halstuche. Aus welchem Grunde er die Tat begangen, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

* **Aachen**, 6. Okt. (Tel.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den städtischen Armenkassen-Rendanten Krinekel wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 86 000 Mk. in Zusammenhang mit Urkundenfälschung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Als mildernd wurde angenommen, daß die Kontrolle über ihn eine äußerst schlechte gewesen sei, wie es in einer solch großen Stadt wie Aachen eigentlich nicht vorkommen sollte.

* **Köln**. Für die Militärmusiker im Bereiche des 8. (rheinischen) Armeekorps hat das Kriegsministerium auf die Beschwerden des Zentralverbandes der Zivilmusiker einen neuen Tarif aufgestellt. Die neuen Sätze sind gegen die früheren Preise erhöht. Bei allen Gesellschaften ist freie Fahrt, Logis und Verpflegung Grundbedingung. Auswärtige Militärkapellen müssen in dem Bezirk des 8. Armeekorps zu denselben Sätzen spielen.

* Eine wohlverdiente empfindliche Strafe sprach die Strafkammer gegen zwei Personen aus **Zell a. d. Mosel** aus. Sie hatten den Beigeordneten Fabrikanten Roman Graeff durch Briefe ohne Namensunterschrift schwer beleidigt und verleumdet. Das Gericht erkannte gegen den Urheber der Schreiben und seinen Helfershelfer auf sechs und vier Monate Gefängnis.

* Von einer Tragödie zweier Freunde wird aus **Mannheim** berichtet. Die beiden jungen Leute hatten aus irgend welcher Ursache beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, und sich mit Revolvern lebensgefährliche Verletzungen beigebracht.

Aus aller Welt.

* Städtischer Arbeitsnachweis für Dienstmädchen ist in **München** eingerichtet worden. Dadurch soll dem Privatvermittlungswesen nachdrücklich entgegengetreten werden.

Kleines Feuilleton.

Die Straßenpoesie in Ridda in Oberhessen ist neuerstanden und zwar dieser Tage bei Gelegenheit der Generalversammlung des Landesgewerbevereins. Die Stadt, war, wie der „Riddaer Anzeiger" berichtet, festlich geschmückt. Allgemeines Interesse erregten die zumeist vom Oberamtsrichter Römheld verfaßten Sprüche an den Häusern; sie bezogen sich auf die darin betriebenen Geschäfte. Wir halten folgende Blütenlese: Barbier: „Mein Wert ist ernst und nicht zum Spassen, Wer zu mir kommt, muß Haare lassen. Den Kahlkopf nur und Milchgesicht Kennt man in diesen Hallen nicht! — Schneider: „Die Nadel ist nicht minder wert Als in der Schlacht ein scharfes Schwert." — Schlächter: „Des Schweines Ende ist der Wurst Anfang." — Hutmacher: „Und sei der Kopf ihm noch so hohl, Ein feiner Hut steht doch ihm wohl." — Schuhmacher: „Schuster sind was derb, doch ehrlich Und der Menschheit unentbehrlich; Müssen auf dem Lauf stets halten So die Jungen wie die Alten." — Maurer: „Fideles Volk die Herrn vom Bau, Das ißt und trinkt und macht Radau." — Sattler: „Sattlerzunft wird fröhlich blühn, So lang sie darf vom Leder ziehn Und ohne Kriminal zu leiden, Aus fremder Haut darf Riemen schneiden." — Klempner: „Blech zu schmieden — biedre Kunst, Blech zu reden — Narrengunst." — Bäcker: „Es mundet selbst dem feinsten Schmecker Ein Weizenbrötlein frisch und lecker." Wirt: „Raum ist in der kleinsten Kammer Für den größten Katzenjammer." — Modistin: „Mode wechselt wie der Wind, „Behüt' Dich rasch mein schönes Kind." — Kleiderwarenladen: „Wohl merke sich ein jeder dies: Man lebt nicht mehr im Paradies, Drum zur Skandals- und Strafvermeidung Empfehl' o Mensch, ich Dir Bekleidung."

* * *

Für oder wider die Todesstrafe.

In der „Frankf. Ztg." wird eine Artikelserie über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Todesstrafe veröffentlicht. Der Verfasser, ein praktischer Jurist, verneint unter scharfer Bekämpfung entgegenstehender Ausführungen des ersten deutschen Reichskanzlers das Recht des Staates, an einem Menschen die Todesstrafe vollziehen zu lassen. Der deutsche Reichstag beschloß trotz des energischen Eintretens des Fürsten Bismarck für die Todesstrafe am 1. März 1870 in zweiter Lesung des bezüglichen Gesetzentwurfs mit 118 gegen 81 Stimmen deren Beseitigung, in der dritten Lesung aber, im Mai desselben Jahres ihre Wiederherstellung. Seitdem besteht die Todesstrafe im Deutschen Reiche für Mord und Mordversuch an dem Kaiser zu Recht. Ebenso lange aber wird von gegnerischer Seite auch der Kampf gegen die Todesstrafe geführt. — Vom christlichen Standpunkte aus sowie von dem der Moral, die sich auf die christliche Religion gründet, wird man allerdings zu dem Urteile gedrängt, daß die Todesstrafe zu verwerfen sei. Das jus talionis, das Auge um Auge und Zahn um Zahn, das in dem Satze gipfelt: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder von Menschen vergossen werden, was das jüdische Recht des alten Bundes, das in dem neuen Bunde ausdrücklich aufgehoben. Man braucht jedoch noch garnicht einmal an das Wort zu denken „Juristen sind schlechte Christen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß das praktische Recht sich nicht in allen Fällen an die Grundlehren der christlichen Ethik binden und Gesetzesverletzungen durch vermehrte Güte sühnen kann. Die Strafe ist ja doch nicht nur Sühne, sondern auch das Mittel der Abschreckung. Darf man da einen überführten Mörder am Leben erhalten? Wer möchte diese Frage unbedenklich mit ja beantworten? Natürlich soll die Todesstrafe nur dann vollzogen werden, wenn der Mörder vollständig überführt ist; die geringste Unklarheit muß stets zum Aufschube der Strafvollstreckung verpflichten. Aber mit den grandestinierten Verbrechen, mit der Lombrosischen Theorie, daß Verbrecher nur Kranke seien, komme man uns nicht. Wir sind der sehr realistischen Meinung, daß die Verbrecher um so seltener werden, je schwerer die Strafen sind, die auf sie gesetzt sind. Die Todesstrafe als die schwerste Strafe besitzt als Abschreckungsmittel die größte Kraft, und daher muß sie zur Anwendung gelangen, so lange es Menschen gibt, die sich jedes menschlichen Gefühls derart entäußern, daß sie ihrem Mitmenschen kalten Bluts das Leben nehmen.

* * *

* **Ohne Hose.** Im nahen Dorfteiche tummeln sich jeden Tag die halbwüchsigen Schulbuben in Adamskostüm. Der Lehrer ermahnt sie, künftig nicht ohne Hose zu baden. Schon am anderen Tage wird dem Lehrer von Mitschülern gemeldet: „Franz Syrbe hat wieder ohne Hose gebadet." Als der Lehrer sagt: „Ei, ei, schämst Du Dich nicht!", entschuldigt sich der kleine Franz weinend mit den Worten: „Mit der Hose läßt mich die Mutter nicht baden, ich habe aber die alte Weste angehabt."

Kottbus, 4. Okt. Zum Tode verurteilt hat heute das hiesige Schwurgericht den 23jährigen Dienstknecht Friedr. Schneider aus Naundorf, der nach eigenem Geständnis in der Nacht zum 24. Juli bei Burg im Spreewald die 27jährige Dienstmagd Marie Berchosch, die an ihn eine Alimentationsforderung hatte, durch Messerstiche ermordete.

Auf der Flur von **Ammendorf** bei Halle a. S. verwundete ein Gutsbesitzer auf der Hasenjagd einen 12jährigen Jungen tödlich. Der Schuß traf den Knaben, der sich in einer Tongrube befand und spähend über den Rand blickte, ins Auge.

Der von dem Schwurgericht in **Schneidemühl** 1873 wegen Mordes zum Tode verurteilte 58 Jahre alte Tischler Ludwig Karp aus Karpe, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist jetzt nach der Verbüßung von 31 Jahren wegen sehr guter Führung völlig begnadigt und aus dem Zuchthause entlassen worden. Karp hat 1872 den Förster Bielhaber in Behle bei Schönlanke in Gemeinschaft und auf Anstiften mit dessen Ehefrau, mit der er ein sträfliches Verhältnis unterhielt, ermordet. Frau Bielhaber, ebenso bestraft, ist inzwischen im Zuchthause gestorben.

Posen 4. Okt. Der Gutspächter Szulewski in Klein-Grötzig bei Wollsheim wurde von seinen Knechten aus Rache mit einer Wagenrunge erschlagen.

Flensburg, 4. Okt. Im Prozesse gegen den Pastor Jacobsen und den früheren Gasthofbesitzer Lassen aus Scherrebeck wegen Bilanzverschleierung und Geldschiebung sowie Zuwendung unrechtmäßiger Vermögensvorteile an Jacobsen zum Nachteile der Kreditbank in Scherrebeck ist Pastor Jacobsen von der hiesigen Ersten Strafkammer freigesprochen, Lassen wegen Bilanzverschleierung in zwei Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 600 Mark verurteilt worden. Bezüglich der beiden anderen Anklagepunkte erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte 10 Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe beantragt.

* Unter vollständigem Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem Kriegsgericht in **Ulm** in Württemberg ein Soldaten-Mißhandlungsprozeß gegen den Unteroffizier Biegler vom Artillerieregiment Nr. 13 verhandelt. Vor Verlesung der Anklageschrift beantragte der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Oeffentlichkeit, welchem Antrage stattgegeben wurde. Der Angeklagte soll nach einem Bericht der Berl. Volksztg. in der Zeit von 1900 bis 1904 fortgesetzt Rekruten mißhandelt haben, darunter oftmals so, daß Blut floß. Ferner soll er seine Leute strafweise zum Teil Wochen hindurch allerhand instruktionswidrige Dienstleistungen bis zur Erschöpfung haben verrichten lassen. Zu verschiedenen Malen sollen im Beisein Bieglers und auf sein Geheiß Rekruten von den „alten Leuten" mißhandelt worden sein. Die Zahl der Mißhandlungen u. s. w. beläuft sich, wie es heißt, auf etwa 300. Der Ankläger beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Kriegsgericht erkannte auf 4 Monate.

Marburg. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen hatte der Oberbürgermeister erklärt, wenn der als Kandidat aufgestellte Spediteur August Heppe gewählt würde, werde er sein Amt niederlegen — weil nämlich Heppe zu Fastnacht ein Bündel Heu aufs Rathaus geschickt hatte mit dem Zusatz, das sei für die Ochsen da oben. Heppe erhielt bei der Wahl ziemlich viel Stimmen, fiel aber doch durch. Er hatte darauf beim Bezirksausschuß Klage gegen die Gültigkeit der Wahl angestrengt, weil in der Erklärung des Oberbürgermeisters eine Wahlbeeinflussung zu seinen Ungunsten zu erblicken sei. Diese Klage wurde zu Kassel in der Verhandlung vor dem Bezirksausschuß kostenpflichtig abgewiesen.

Bromberg, 3. Okt. Erhebliches Aufsehen erregt die Ermittelung eines gefährlichen Brandstifters in der Person des 17 Jahre alten Kaufmannslehrlings Paetzold, Sohn eines Kanzleirats; derselbe hat nach der Verhaftung eingestanden, innerhalb eines Jahres zehn hier vorgekommene Brände in verschiedenen Stadtteilen angelegt zu haben, um dann der Feuerwehr eine Meldung zu erstatten und die dafür ausgesetzte Prämie von 3 Mk. zu erlangen. Dieser Umstand machte ihn verdächtig und führte zur Beobachtung und Verhaftung.

* **Das Hirschbrüllen.** Wenn der Herbst die Wälder färbt, kennt der Thüringer kein schöneres Vergnügen, als mit Weib und Kind in des Waldes tiefste Gründe zu ziehen, um nächtlicherweile dem Brunstgeschrei der Hirsche zu lauschen. Friedrichroda und Reinhardsbrunn rühmen sich, die besten Standquartiere für den Besuch des Hirschbrüllens zu sein. In Friedrichroda machen die Gastwirte durch die Zeitung das Publikum aufmerksam, wann der „König der Wälder" den Bergwald mit eherner Stimme durchhallt. Urwüchsig, wie das Geschrei der Hirsche, sind zuweilen die Hirschbrüllanzeigen. So erhält die „Friedrichrodaer Zeitung" zurzeit folgende stehende Anzeige: „Parthotel Reinhardsbrunn. Von jetzt ab jeden Abend großes Hirschbrüllen. Bei ungünstiger Witterung im Saale." Mehr kann man in der Tat von undressierten Hirschen nicht verlangen!

* **Osnabrück**, 5. Okt. Zum Ersatz für die ermordeten Missionare in Neupommern (Australien) werden, wie die „Osnabr. Volksztg." erfährt, am 9. November von Genua 9 Patres, 4 Brüder und 3 Schwestern dorthin abfahren.

Schöffengericht zu Castrop.

Castrop, den 5. Okt.

Vorsitzender: Herr Assessor Dicke.

Schöffen: die Herren Betriebsführer B. Stegmann und Kaufmann Gustav Schulte, Rauxel.

Amtsanwalt: Herr Bürgermeister Wynen.

Aus der Untersuchungshaft wird der Anstreicher-gehülfe K. Vogelsang von Rauxel vorgeführt. Vogelsang war bei dem Anstreichermeister Richard Neufeld beschäftigt und benahm sich eines Tages derart renitent, daß dieser ihm das Haus verbot. Dieser Aufforderung leistete V. nicht nur nicht Folge, sondern er tobte im Hause herum, so daß die Polizei zu Hülfe gerufen werden mußte. Urteil: 10 Tage Gefängnis und 4 Tage Haft, welche als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden.

Die Fortbildungsschule Sodingen. Der Bäckermeister Kleinhubbert von Sodingen hat wieder gegen eine ihm zudiktierte Polizeistrafe, die er erhielt, weil er seinen Lehrling Winkelmann nicht zur Fortbildungsschule schickte, Revision eingelegt. Dieselbe wird verworfen und die angesetzte Geldstrafe von 20 Mark dadurch bestätigt.

Ebenfalls verworfen wird der Einspruch des Bergmanns Otto Tiedemann von Sodingen. Auch er ist scheinbar nicht der Ansicht, daß ein Besuch der Fortbildungsschule für seinen Sohn nötig sei und legte gegen die ihm zugesandte Geldstrafe von 20 Mark mit obigem Erfolg Berufung ein.

Einen Menschenauflauf verursachten am 22. Mai zu Holthausen mehrere Hitzköpfe dadurch, daß sie sich auf der Straße balgten. Unter diesen befand sich auch der Bergmann Josef Kantin, der mit einer Polizeistrafe in Höhe von 10 Mark bedacht wurde, gegen welche er Widerspruch erhob. Dies hätte er besser unterlassen, da das Gericht die polizeiliche Strafe bestätigt, so daß er außer dieser auch noch die Gerichtskosten zu berappen hat.

Nicht abgemeldet hat sich der Schlepper Brockmann von Rauxel bei seinem Wegzuge von dort. Die gegen den polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 3 Mark eingelegte Berufung wird verworfen.

* * *

* **Castrop**, 4. Okt. Als geständiger Dieb erschien heute vor dem Forum der Dortmunder Strafkammer der wegen gleicher Delikte schon vorbestrafte Arbeiter F. Welmer von hier. Am 13. August ds. Js. schlug er an einem Laden hier ein Schaufenster in Stücke und entwendete Flaschen Wein und Käse. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

London, 4. Okt. „Reuters Bureau" berichtet aus Schanghai vom 4. Oktober: Es befindet sich kein russisches Kriegsschiff bei der Insel Gützlaff oder in den Gewässern dieser Gegend. Die Nachricht vom Erscheinen des Kreuzers „Banjan" beruht auf einer Mystifikation.

London, 5. Okt. Ein in Petersburg eingegangenes Telegramm des Generals Stössel berichtet: Die Angriffe der Japaner auf das Fort Brsoky vom 19. und 21. September wurden zurückgeschlagen. Starke Infanteriekolonnen konnten gegen das Feuer der Geschütze des Forts nicht aushalten.

Petersburg, 5. Okt. (Russ. Tel.-Bur.) Generalmajor Orlow, welcher bei Lianjang die 54. Infanterie-Division kommandierte, ist abberufen und dem Generalstab zugeteilt worden.

London, 4. Okt. Der „Daily Telegraph" meldet vom 3. ds. aus Schanghai: Berichten aus Tschifu zufolge ist die Nachricht von neuen Seetämpfen und von der Ankunft des Bajan bei den Gutslaff-Inseln unbestätigt.

London, 4. Okt. Der Standard meldet aus Tokio vom 3. Oktober: Einer der kaiserlichen Prinzen speiste am 2. ds. Mts. abends mit dem Prinzen Karl Anton von Hohenzollern. Der deutsche Prinz trank auf das Wohl des Mikados, der Kaiserin und der kaiserlichen Familie. Er dankte dabei im Namen des deutschen Kaisers und seinem eigenen Namen für die ihm bewiesene großartige Gastfreundschaft und für die Erleichterungen, die ihm gewährt wurden, um es ihm zu ermöglichen, eine Armee zu besuchen, die sich die Bewunderung der Welt gewonnen habe. Der japanische Prinz trank auf die Familie des deutschen Kaisers und sagte, der Besuch des Prinzen sei ein Zeichen für die wachsende Intimität zwischen den beiden Reichen und den beiden kaiserlichen Häusern. Prinz Karl Anton wird in 14 Tagen zum Feldheer gehen.

(Telegr.) Die „Russische Telegraphenagentur" erfährt aus Charbin vom 4. Oktober: Aus Soeul hier eingetroffene Gerüchte besagen, die Japaner erwarteten dort 12 000 Mann Verstärkungen. Auch zur Verstärkung der Garnison Gensan sind Maßnahmen eingetroffen.

London, 5. Okt. „Daily Telegraph" meldet aus Soeul von gestern? Nach einer Meldung aus Gensan sind neun Kilometer von Hamheung 600 Russen eingetroffen. 2000 Russen mit 6 Feldgeschützen werden in Punkscheng erwartet. Die Basis der Russen in Nordkorea wird Joittscheng sein. Dort stehen 3000 Mann. Die Russen nördlich von Hamhaung zeigen große Tätigkeit.

Johannesburg, 5. Okt. Reuters Bureau meldet: Ein auf die Tricon Bank Corporation geplanter Ueberfall wurde der Polizei verraten. Diese besetzte das Haus. Ein Räuber wurde erschossen, zwei auf der Flucht festgenommen, ein vierter als verdächtig verhaftet.

Zivilstand des Amtes Sodingen.

vom 25. September bis 1. Oktober.

Geburten: Söhne: Bergmann Ignatz Kwiatkowski, Sodingen. Bergmann Wilh. Stiebing, Börnig. Töchter: Landwirt Heinr. Kettling, Holthausen. Hülfsbahnwärter Wilh. Borg, Börnig. Fahrsteiger Bernhard Geismann, Sodingen. Bergmann Johann Gruchot, Sodingen.

Sterbefälle: Ehefrau Anna Ramlau geb. Olschewska, Holthausen, 70 J. Heinrich Hülsebusch, Börnig, 2 J. Wilhelmine Pietzko, Holthausen, 15 J. Witwe Margarete Harbaum geb. Krüpper, Börnig, 62 J. Rudolf Kappel, Holthausen, 11 M. Jaroslawa Brozika, Sodingen, 6 M. Augustine Klemen, Börnig, 1 M. Theresia Hoge, Sodingen, 3 J. Hedwig Gruchot, Sodingen, 14 St. Julius Dahlhoff, Börnig, 22 T.

Eheschließungen: Stukkateur Ludger Zingel-Schuir mit Josephine Reinert, Sodingen. Schlosser Johann Sprung mit Auguste Tuchel, Holthausen. Bergmann Josef Pieper mit Maria Voß, Holthausen. Bergmann Franz Sauerwald mit Witwe Marie Hüttemann, Holthausen. Wirt Friedr. Spiecker gent. Döhmann, Holthausen, mit Alwine Voß, Herne.

Wetter-Vorhersage.

Vom Wetter am 6. Oktober: Vielfach stark nebliges, dann aufheiterndes, trockenes, nachts sehr kühles, am Tage ziemlich mildes Wetter.

7. Oktober: Trübung, etwas wärmer, windig, Regenfälle. — Im Osten noch ziemlich heiter, trocken, Nacht sehr kühl, Tag milde.

* * *

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Ein neues Maximum war gestern in Island erschienen, das heute bis Nordwestdeutschland vorgedrungen war; dasselbe scheint schnell nach dem Osten unseres Erdteiles zu wandern. Das Nachfolgen von Depressionen vom Ozean, das sofort einsetzen wird, läßt demnächstigen (am Freitag abend) Eintritt von Regen erwarten, der sich an den folgenden Tagen, also auch am Sonntag, wiederholen wird.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** Telegramm-Adresse:

im freien Verkehr ermittelte Kurse

Nr. 65,192,738, am 5. Oktober. 1904. **Bankverein.**

294. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1450	1475	Graf Bismarck	73500	00000
Altendorf	—	1650	Graf Schwerin	8750	8850
Auguste Victoria	8800	8975	Heinrich	4425	4525
Blekefeld Tiefbau	—	—	Helene v. Amalie	19600	19900
Blankenburg	—	2350	Herkules	—	9000
Borussia	2200	2250	Johann Deimelsberg	4875	4925
Brühl	—	6100	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1720	1760	König Ludwig	28000	28200
Carolus Magnus	—	6500	Königin Elisabeth	20500	21000
Charlotte	850	900	Langenbrahm	10900	11000
Constantin der Grosse	34950	35900	Lothringen	2090	21250
Dahlhauser Tiefbau	2650	2750	Mont-Cenis	17700	18000
Deutschland b. Hassl.	—	4700	Cons. Nordfeld	200	240
Donar	5950	—	Pörtingssiepen	—	560
Dorstfeld	14900	15050	Rudolf bei Konstantin	—	430
Eintracht Tiefbau	8500	8600	Schürbank u. Charl.	1760	1780
Ewald	—	45500	Siebenplaneten	3150	3300
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	3250	330
Friedlicher Nachbar	9600	9800	Tremonia	3200	3350
Friedrich der Grosse	—	15200	Unser Fritz	26800	—
Fröhl. Morgensonne	12500	13000	Victor	—	20250
Gottesegen	3600	3650	Victoria b. Kupferdreh	—	1275
Germania	900	950	Victoria b. Lünen	—	2825

Frucht-Markt zu Neuß vom 5. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
"	"	2 "	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
"	"	3 "	00,00	Heu, 50 Kilo	3,40—4,40
Roggen	"	1 "	14,40	Luzernerheu 50 Kilo	4.80
"	"	2 "	13,90	Maschinenstroh 500 K.	19,00
Hafer	"	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch " "	21,00
"	"	"	00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps	1	Qual.	20,75	Eier (100 Stück)	9,00
"	2	"	19,75		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
" in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse vom Dienstag recht fest.

Mein Katalog

über die bewährtesten Neuheiten in

Damen-Konfektion

der diesjährigen Herbst- u. Winter-Saison

liegt dieser Zeitung als **Beilage** bei, und mache ich besonders darauf aufmerksam, daß alle in demselben gezeichneten Sachen, **Originall** und **zu den angegebenen äußerst billigen Preisen** am Lager vorhanden sind.

Meine Auswahl ist überwältigend gross.
Meine Sachen zeichnen sich durch Ia. Stoffqualitäten,
gute Verarbeitung, beste Zutaten und tadellosen Sitz aus.
Meine Preise sind unerreicht billig.

Kunden von auswärts im Umkreise von 30 Kilometern wird bei Einkäufen von 20 Mk. an die Hälfte des Retourbillets 3. Klasse vergütet.

Alex Mendelsohn,

Telephon 3045, Dortmund, Brückstr. 18. Damen-Mäntel-Fabrik. Telephon 3045. Dortmund, Brückstr. 18.

Erstes und größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Feinste
Tafelbutter
per Pfd. **120** Pfg.
Neue
Preißelbeeren
und neue
Konserven
zu den billigsten Preisen.
Versäume auch niemand den billigen Ausverkauf in
Porzellan, Glas, Steingut und Emaillewaren
auszunutzen.
Fritz Werkle,
Castrop, Münsterstraße.

Versuchen Sie bitte
meinen täglich frischen, sprock geröfteten, vorzüglichen
Zwieback.
Für Kinder und Kranke das Beste und Nahrhafteste.
Mein „Kinder-Nährzwieback" der in Paketen verpackt, wochenlang auf Käufer wartet.
Konditorei
F. Becker.

Zurückgekehrt.
Dr. Weber,
Dortmund,
Viktoriastraße 34,
Arzt für innere und Nervenkrankheiten.

Winter-Fahrpläne
zu haben bei
H. Schmitz,
Castrop, Rauxel, Sodingen.

Konservatorisch geprüfte Klavierlehrerin von auswärts beabsichtigt bei genügender Beteiligung in Castrop
Klavierstunden
zu erteilen. Offerten unter S. D. an die Geschäftsstelle erbeten.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.		**Vollständ. Bett Nr. 20.**	
1 Eisenbettstelle	6.50	1 Holzbettstelle	14.50
1 Federbett	6.50	1 Federbett	11.00
1 Steppdecke	2.50	1 Kissen	2.50
1 Kissen	1.50	1 Steppdecke	3.25
	Mk. 17.00 Mk.	1 Strohsack	1.75 Mk.
			Mk. 33.00

Vollständ. Bett Nr. 40.		**Vollständ. Bett Nr. 50.**	
1 Holzbettstelle		Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Haupt	21
1 Matratze mit Keilkissen	9	1 Sprungfeder-Matratze mit Keil	25
1 Feder-Oberbett	13	1 Feder-Oberbett	15
1 Feder-Unterbett	11	1 Feder-Unterbett	12
2 Kissen 3.00	6 Mk.	2 Kissen 3.50	7 Mk.
Mk. 56		Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.
Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,
Castrop.
Wittenerstraße Nr. 20. Gegenüber der evgl. Kirche.

Emaillierte, imitierte und Majolika-
Kochherde,
sowie sämtliche zum Haushalt gehörende
emaillierte, verzinkten, lackirten und Porzellanwaren
hält stets in großer Auswahl auf Lager
Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.
H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage empfiehlt
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der
Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist ein Heilmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-Wein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Sind Sie herzkrank?
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Herzkranke Dortmund, Lagerstraße 21. Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Auf dem Wege von Schwerin nach Castrop eine silberne
Zilinder-Uhr
verloren gegangen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Ein anständiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Frau Aufsehermeister Neufeld,
Bahnhof-Rauxel.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich ein propres, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. Frau Wilhelm Opalka, Castrop.

Sohn achtbarer Eltern als
Lehrling
gesucht.
Buchdruckerei H. Schmitz,
Castrop.

Hutbeutel
verschiedenen Größen
mit jedem gewünschten Aufdruck liefert
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Castrop,



Ehe Sie sich
photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.
Grösstes Glashaus
der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.
Photogr. Vergrösserungen
wie sie unter den Namen: Photobromid, Kreideportrait etc. in Ausführungen schlechter Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.
Ernst Oehme,
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Staunend billig. **Umzugshalber** Staunend billig.

Total-Ausverkauf sämtlicher Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Es bietet sich für jeden Käufer die günstige Gelegenheit seinen Bedarf an **Schuhwaren** bei mir zu decken, da ich jedem Kunden beim Einkauf von

Schuhwaren

10 bis 20 Prozent in baar auszahle.

Mein Lager ist auf das **reichhaltigste sortiert** und finden Sie bei mir eine **große Auswahl** von den **einfachsten** bis zu den **feinsten Qualitäten**. Mache besonders aufmerksam auf **einen großen Posten Boxkalf- und Chevreaux-Stiefel** für Herren und Damen.

Gustav Hoffmann, Castrop,

Staunend billig. **Münsterstraße 12, gegenüber Hotel Busch.** Staunend billig.